

WOHIN AM
WOCHENENDE?

Indie-Versprechen

Das Albani wirft wieder Perlen vor die Säue mit einem Gratiskonzert, diesmal mit dem Schweizer Indiepop-Versprechen aus Yverdon: The Jamborines. Deren Gründung geht – wie es sich gehört – auf eine zufällige Begegnung in einem Bandraum zurück. Der ausgewanderte Kalifornier Caleb Kylander ist Dreh- und Angelscheibe des Quartetts, das 2010 den MyCoke-Nachwuchswettbewerb gewann und seither immer wieder von sich reden machte. Es folgten Auftritte beim jungen TV-Sender Joiz und im Schweizer Fernsehen. Zuletzt war da ihr Debütalbum «Tales of Broken Afternoons», das nach Coldplay und Nada Surf klingt und an kalten Tagen das Herz erwärmt. (jig)



The Jamborines
Donnerstag, 10. Januar, ab 21 Uhr, Albani, Steinberggasse 16

Pop-Quiz

Die Rubrik «Unnützes Wissen» der deutschen Zeitschrift «Neon» gilt in vielen Wohngemeinschaften als beste Toiletten-Unterhaltung. Erstaunliche, ausgesprochen unnütze Fakten aus Natur, Politik und dem Guinness-Buch der Rekorde werden den Jungen und Junggebliebenen da aufgetischt. Dabei könnten sie ihre Zeit doch besser nutzen! Mit Trivia und Varia aus der Populärkultur zum Beispiel. Das «Quiz der Populärkultur», bekannt aus Abendunterhaltungen im Stall 6, kommt ins Kraftfeld und fordert Kinogängern, Musikfreaks, Klatschheftli-Lesern, Kunstliebhabern und Comic-Fans alles ab. Ganzheitliche Kenntnisse sind also gefragt in der diesmal grossen und wirklich langen Version des Quiz. Gespielt wird in Gruppen bis zu vier Personen, einzelne Spieler können sich anderen anschliessen. Die Fragen stellen die Spieleleiter Mämä Sykora und Sascha Török in schicken Anzügen. (jig)

Quiz der Populärkultur

Freitag, 11. Januar, ab 21 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18

Aufleuchten

Zuerst komplette Dunkelheit, dann strahlende, glühende Menschen auf der Tanzfläche. Die Party Glow im Salzhaus stellt viel, viel Schwarzlicht bereit. Besonders Wagemutige lassen sich schminken, um aufzuleuchten. Die Boxen bespielen zwei international gefragte DJ-Duos mit dem nötigen Gespür für einen entspannten Dancefloor: Die britischen Überflieger Audiojack aus Leeds haben ihren einstigen Roboter-Techno zum Deep House entwickelt und sind damit zum festen Bestandteil der elektronischen Musikszene geworden. Ibiza, New York, Singapur, São Paulo, Winterthur. Das zweite Set spielt das holländische Duo Homework, aufgewachsen und erzogen im Amsterdamer Plattenladen Concerto. Zum House mit Anything-goes-Ansatz bringen die Plattenhändler ein Flair für US-amerikanischen Vintage mit – da findet auch Marvin Gaye seinen Platz oder der Prince-Edit, mit dem die beiden Herren ihre Sets zu beschliessen pflegen. Da haben zwei ihre Hausaufgaben gemacht. (jig)

Glow

Freitag, 11. Januar, ab 22 Uhr, Salzhaus, Untere Vogelsangstrasse 6

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

Wechselnde Verhältnisse

«Kunst» hat sehr auch mit Lachen zu tun. Im Theater Winterthur ist Thomas Goritzkis Inszenierung von Yasmina Rezas Komödie zu sehen. Ein solides Stück über dreimal Leben.

STEFAN BUSZ

Diese Woche ist Fremdgeh-Woche des Jahres, so stehts in der Werbung für ein Online-Fremdgeh-Portal: «Diese Woche wird die ehebrecherischste Woche des Jahres.» Der Grund: «Nachdem viel Geld für Weihnachtsgeschenke ausgegeben wurde und die Zeit ausschliesslich bei Familientreffen und zahlreichen Mahlzeiten verbracht, brauchen alle eine Pause.»

Das ist nicht so gut. Denn: «Es gibt keine Pause», heisst es im Programm von «Kunst». Hundert Minuten netto dauert Thomas Goritzkis Inszenierung von Yasmina Rezas Komödie für das Theater und Orchester Heidelberg. Noch heute ist diese Produktion im Theater Winterthur zu sehen.

Wer nicht gerade eine Pause im Januar braucht, soll doch hingegen. Die anderen können getrost ehebrechen (oder auch einfach zu Hause bleiben). Das haben aber am Dienstag sichtlich viele Leute gemacht. Das Theater war nicht sehr gefüllt. Aber Leerstellen gehören zum Kulturbetrieb, vielleicht besonders im Januar, als Folge von Weihnachtsgeschenken, Familie, Festmahlzeiten und auch anderen Sachen.

Betrachtung über ein Nichts

Mit einem Bild, auf dem nichts zu sehen ist, beginnt die «Kunst»-Geschichte. Serge hat sich das weisse Bild gekauft – für 200 000 Euro – und ist ganz stolz auf sich. Das regt Marc fürchterlich auf, und er quittiert subito die Freundschaft. Zwischen den beiden Männern ist Yvan, ein Luftibus in jeder Beziehung. Er muss sich nun entscheiden: für oder gegen das Nichts.

Yasmina Reza, geboren 1959 in Paris, hat mit diesem Nichts von einem



Serge (Stefan Reck) hat sich ein Bild gekauft. Es ist weiss. Bild: Klaus Froehlich

Stück einen grossen Erfolg gehabt. «Kunst» machte sie, so heisst es, «zur weltweit meistgespielten zeitgenössischen Theaterautorin». In 40 Sprachen wurde das Stück übersetzt. Viele Regisseure haben sich auf der Bühne von «Kunst» ein Bild gemacht. Auch sie wollten das Lachen auf der Bühne wieder finden – zumindest ein Stück weit. Es kann doch nicht immer Depro-Theater sein.

Die ganze Farbskala

«Das Drama von «Kunst» ist ja nicht, dass Serge das weisse Bild kauft, sondern dass man mit ihm nicht mehr lachen kann», hat Yasmina Reza zu ihrem Stück geschrieben. Es handelt nicht sehr von der Kunst als solcher – auch wenn alle Besprechungen in diese Richtung zielen. Serge hat von ihr eine Vorstellung. Marc eine andere. Yvan gar keine.

Yasmina Rezas «Kunst» zeigt aber alle Sachen, die sich zwischen die Menschen stellen können. Und diese Probleme haben die ganze Farbskala von Grautönen, von grösster Liebe bis zum Hass. Furchtbar komisch ist in diesem Sinn Thomas Goritzkis Inszenierung. Die Bühne, eingerichtet von Erika Landertinger, wird zum Schauplatz ganz verschiedener Verhältnisse. Zwischen rotem Sofa, weissen Wänden, Beistelltischchen probieren Serge, Marc und Yvan aus, wie sie in andere Zustände kommen können. «Kunst», das ist eine Versuchsanlage für Identitäten. Hier sind die Schauspieler ganz in ihrem Element.

Stefan Reck als Serge: wendig, alert, manchmal provokant, er hört aus jedem Wort das mögliche Gegenteil heraus. Olaf Weissenberg gibt den Gegenpart: Massig ist sein Marc, ein Ingenieur, der die Welt anders vermisst als die anderen. Steffen Gangloff changiert als Yvan zwischen Aufbegehren und Wehleidigkeit. Die Männer zeigen drei Leben in einem Stück. Und da braucht es gar kein Fremdgeh-Portal.

Kunst

Theater Winterthur, letzte Vorstellung heute Donnerstag, 19.30 Uhr.

Theater ohne Drehbuch

«Die Redaktion» meldet sich mit drei Aufführungen im Gaswerk zurück. Die Improvisationsgruppe des Jungen Theaters Winterthur setzt auf Spontanität und Publikumspartizipation.

CLAUDIA PETER

«Mit dem Körper sprechen» – «Konflikte einbauen» – «Einander helfen» – «Laut und deutlich sprechen»: Die vier Jungschauspieler spazieren im leeren Saal des Kulturzentrum Gaswerks umher und sammeln ihre Gedanken. Was braucht es für gutes Improvisationstheater? Welche Assoziationen

kommen ihnen in den Sinn? Mit dieser Übung wärmt sich die Gruppe auf, bevor sie dann die eigentliche Probe startet. Aber wie probt man Improvisationstheater überhaupt?

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde im Jungen Theater Winterthur eine Improvisationsgruppe gegründet. Angelehnt an Formen des Theatersportes und unter der Leitung von Mitglied Miro Hintermüller wurde im Februar 2012 eine Aufführungsreihe mit dem Titel «Die Redaktion» gezeigt. Eine Gruppe Journalisten kämpft um die Titelstory, jeder möchte mit seiner Geschichte möglichst lang im Rennen bleiben. Dabei ist das Rennen vom Anfang bis zum Schluss ganz offen. Die Themen werden vom Publikum vorgegeben

– ein Ort, ein Filmgenre, eine willkürlich vorgelesene Zeitungsschlagzeile –, die Schauspieler entwickeln daraus spontan und ohne gegenseitige Absprache eine Geschichte. Das Publikum wählt dann die jeweils lahmste Ente ab, sodass am Schluss nur noch eine Story, die Titelgeschichte, übrig bleibt.

Das Konzept kam sowohl beim Publikum als auch bei den Schauspielenden so gut an, dass nun eine Wiederaufnahme vorgenommen wird. Im Kulturzentrum Gaswerk wird das Schauspielquartett Miro Hintermüller, Salome Kern, Andrea Leutert und Matthias Wachter erneut unter der Leitung von Hintermüller an drei Abenden Improvisationstheater spielen.

Schatz in der Kanalisation

Die vier Laienschauspieler sind ein eingeschworenes Team, wie auch ein Besuch bei der Probe zeigte. «Es hilft, wenn man sich gut kennt», sagt Hintermüller, der sich sein Wissen über Improvisationstheater vor allem im Selbststudium angeeignet hatte. «Wir wissen, wie die anderen wahrscheinlich reagieren, und kennen ihre Stärken», ergänzt Kern. Das Zusammenspiel muss gut funktionieren, denn Zeit zur Absprache haben die Schauspieler auf der Bühne nicht. «Nachdem das Thema bestimmt wurde, fängt einfach derjenige an, der zuerst eine Idee hat. Dann steigt ein anderer mit ein und so ergibt sich dann eine Geschichte», erläutert Wachter. So entstanden an diesem Probenachmittag mühelos vier Geschich-

ten, von welchen man jede gerne weitergesponnen gesehen hätte – zum Beispiel jene von der Schatzsuche in der Kanalisation oder jene von dem Königreich der Doppelnamen.

Die Gruppe probt jeweils einen Durchlauf, wobei sie sich die Themen selber auferlegt, und trainiert so die Fantasie, den Ausdruck und die Charakterentwicklung. «Jeder von uns hat ein paar Grundtypen, die er in verschiedenen Ausschmückungen immer wieder einbringt. Diese versuchen wir immer weiterzuentwickeln», beschreibt Leutert einen Aspekt der Proben. Denn ein fixes Skript, das man einstudieren könnte gibt es nicht. Jede Probe und jeder Theaterabend ist ganz anders: «Manchmal weiss ich noch nicht einmal, was ich genau spielen will, wenn ich auf der Bühne nach vorne gehe», sagt Kern, und Wachter doppelt nach: «Dieses Ungewisse ist aber genau der Reiz des Improvisationstheaters.»

Auch wenn alle vier im Jungen Theater auch reguläres Theater spielen, möchten sie alle ihre Improvisationsgruppe nicht mehr missen. Kreativität, Spielerei, aber auch Nervenkitzel gehören bei diesem Hobby dazu. So ist denn «die Redaktion» auf die drei Aufführungsabenden genauso gespannt wie das Publikum.

Die Redaktion

Kulturzentrum Gaswerk. Die Aufführung am 10. Januar ist ausverkauft, ein Wiedersehen mit der «Redaktion» gibt es am 7. Februar mit Theatersport.

www.jungestheaterwinterthur.ch



Die lahmste Ente wird abgewählt, am Schluss bleibt die Titelgeschichte. Bild: Heinz Diener